



Janina Kölbing

Vom Spiegel des Narziss zum Selfie der Narzissa

Virtuelle Realität als religiöse Technologie der Desubjektivierung

Janina Kölbing

Vom Spiegel des Narziss
zum Selfie der Narzissa

DISKURS RELIGION

BEITRÄGE ZUR RELIGIONSGESCHICHTE UND RELIGIÖSEN ZEITGESCHICHTE

Herausgegeben
von

Bernadett Bigalke, Adrian Hermann
und Jürgen Mohn

Band 17

ERGON VERLAG

Janina Kölbing

Vom Spiegel des Narziss zum Selfie der Narzissa

Virtuelle Realität als religiöse Technologie der Desubjektivierung

ERGON VERLAG

Umschlagabbildung:
François Lemoyne, Narziss, 1728. Hamburg, Kunsthalle.
© Wikiart (Public domain)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Ergon – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2025
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und für Einspeicherungen in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung
bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
Umschlaggestaltung: Jan von Hugo

www.ergon-verlag.de

ISSN 2198-2414
ISBN 978-3-98740-171-8 (Print)
ISBN 978-3-98740-172-5 (ePDF)

Vorwort

Janina Koelbing liefert mit diesem Buch nicht nur die erste und religionstheoretisch innovative Rezeption des umfangreichen Werks von Pierre Legendre und der Psychoanalyse Jacques Lacans in der Religionswissenschaft, sondern auch eine gesellschaftsrelevante Analyse von Subjektivität in der technopragmatischen Gesellschaft aus religionswissenschaftlicher Perspektive.

Im Zentrum der Untersuchung steht Legendres These einer transzendentalen ternären Struktur, die gleichsam die Möglichkeitsbedingung von Gesellschaft und Subjekt durch die rituelle Inszenierung eines garantierenden Dritten – ein Anklang an Lacans grossen Anderen – beschreibt. Ausgehend von der «Logik des Dritten» postuliert die Studie für die technowissenschaftlich geprägte Ultramoderne eine Transformation und Verschiebung der Religionsstruktur, im Zuge derer das Verhältnis von Subjekt und Drittem zunehmend prekär wird. Koelbing beschreibt diese religionshistorische Entwicklung als fundamentalen Transformationsprozess der Subjektivierung anhand der Technologien der virtuellen Realität, konkret des *augmented reality*-Selfies und des Metaverse, deren dispositiver Manipulationscharakter und daran geknüpfte religiöse Allmachtsphantasien eine Destitution des Subjekts im Lacanschen Sinne bewirken.

Der theoretische Teil der Studie besteht in einer ausführlichen Interpretation und religionstheoretischen Fruchtbarmachung der ternären Struktur der Gesellschaft im Werk von Pierre Legendre und des Subjektivierungsprozesses in dem von Lacan eingeführten Spiegelstadium. Koelbing führt den strukturalistischen Religionsbegriff im Anschluss an Legendre mit dem psychoanalytischen Religionsbegriff im Anschluss an Lacan zu einem religionstheoretischen Ansatz zusammen, der Institutionen als Orte der Inszenierung des Dritten zum privilegierten Gegenstand religionswissenschaftlicher Analysen werden lässt.

Der historische Teil der Untersuchung postuliert einen Übergang zu ultramodernen Formen von Religion, die vor dem Hintergrund der transzendentalen Religionsstruktur in der Gegenwart analysierbar werden als Erbe christlicher Montagen der *Imago Dei*, die jedoch u. a. als Folge von Säkularisierung entscheidende Strukturmodifikationen der Subjektivierung hervorbringen. Der historisierende Begriff der Ultramoderne, der eher im französischsprachigen Raum geläufig ist, wird von Koelbing zentral zur Charakteristik rezenter technologischer Religionstendenzen eingeführt, die sich aus der technopragmatischen Gesellschaft ergeben und die sie im empirischen Teil der Studie am Beispiel des Metaverse und des *augmented reality*-Selfies näher ausführt.

Der analytisch-empirische Teil der Studie setzt gegenwartsbezogen bei den Entwicklungen und historisch-strukturellen Abhängigkeiten der technowissenschaftlich geprägten Ultramoderne an und analysiert Metaverse und *augmented reality*-Selfies als Transformation der Religionsstruktur im Zuge der Entwick-

lung der Technowissenschaften sowie als Folge der christlichen Akzentuierung der globalen Expansion des Abendlandes, die als religionshistorischer Prozess die <altreligiösen> Thematiken der Institution, des Gründungsmythos, der Universalisierung und Omnipotenz sowie das zunehmend prekäre Verhältnis von Subjekt und Drittem mit sich führt.

Koelbing unterzieht das technowissenschaftliche Referenzsystem damit einer differenzierten und höchst aktuellen Kritik, die ohne den strukturgenetischen, institutionenanalytischen und psychoanalytisch informierten Zugang religionswissenschaftlich nicht zu leisten beziehungsweise überhaupt nicht in den Blick zu bekommen wäre. Sie demonstriert damit die Bedeutung, die religionstheoretischen Fragen und Sichtweisen im Anschluss an Legendre im Allgemeinen und psychoanalytischen Überlegungen im Besonderen für eine modernitätsadäquate Religionstheorie und religionswissenschaftliche Empirie zukommt. Der von Koelbing präsentierte religionswissenschaftliche Ansatz vertritt paradigmatisch einen interpretativen Blick auf die rituelle und theatrale Herstellung des Dritten, der es erlaubt, Religion nicht nur religionstheoretisch und historisch-transformativ zu deuten, sondern auch empirische religionsästhetische Fragestellungen anzuschließen, die gerade den ultramodernen wissenschaftlichen Diskurs in den Fokus der Forschung zu bringen vermögen. Koelbing knüpft dabei nicht nur interpretativ eigenständig an diese Positionen an, sondern tut dies darüber hinaus in einem kritischen und reflexiven Sinne einer distanzierten und theoretisch akzentuierten Religionswissenschaft.

Prof. Dr. Jürgen Mohn

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Vom Spiegel des Narziss zum Selfie der Narzissa	9
Teil I: Die ternäre Struktur der Gesellschaft	15
1 Von der Leere, die das Denken trägt	15
2 Trennung und Verbot	18
3 Die institutionelle Metaphorisierung der Negativität	19
4 Die Kausalität der Begründung	22
5 Strukturtheoretische Religionsdefinition	26
5.1 Legendres Religionsbegriffe	26
5.2 Entwurf einer strukturtheoretischen Definition	27
Teil II: Das Subjekt und der Dritte	31
1 Das Subjekt im Spiegelstadium	31
1.1 Spuren des Verlusts: Spaltung und Entfremdung	32
1.2 Die Unerträglichkeit des Verlusts und die Tragik des Narziss	34
1.3 Die Geschlossenheit des Spiegelstadiums	36
2 Der intervenierende Dritte	38
2.1 Die Sprache als Dritter	39
2.2 Der Vater als Dritter	41
2.3 Der sekundäre Spiegel und die Umgestaltung der narzisstischen Sackgasse	43
2.4 Imago Dei	45
2.5 Der Abstand als Punkt der Vereinnahmung: Subjekt, Institution und Dritter	50
3 Psychoanalytische Religionsdefinition	51
Teil III: Die ultramoderne Strukturvariante	55
1 Die Plastizität des Christentums	56
2 «Säkularisierung» und die Entstehung der Technowissenschaft	58
2.1 «Säkularisierung»	59
2.2 Immanentisierung der Allmacht	60
2.3 Der Kult des Faktischen	62
2.4 Die Gleichsetzung des Symbolischen mit dem Realen	64
3 Technowissenschaft als ultramoderner Dritter	65

4	Ultramoderne Gründungsdiskurse	67
4.1	Diskurs der Grenzfeindlichkeit	68
4.2	Individualismus	71
Teil IV: Ultramoderne Technologie und Desubjektivierung		75
1	Meta als ultramoderne Institution	76
1.1	Gründungsdiskurse des Metaverse	78
1.2	Desubjektivierung im Metaverse	82
2	Augmented reality-Selfie und Selfie-Dysmorphie	84
2.1	Alterität in der Ultramoderne	85
2.2	Das digitale Spiegelstadium	88
3	Die ultramoderne Imago Dei	92
3.1	Die Universalität der christlichen Referenz	95
3.2	Die narzisstische Verwechslung von Referenz und Subjekt	98
Schluss: Virtuelle Realität als religiöse Technologie der Desubjektivierung		101
Literaturverzeichnis		107

Einleitung: Vom Spiegel des Narziss zum Selfie der Narzissa

Seit 2018 geistert eine Variante des Narzissmus durch die Feuilletons und Boulevardzeitungen:¹ Immer mehr junge Frauen wollen sich kosmetischen chirurgischen Eingriffen unterziehen. Ihr Ziel: auszusehen, wie ihr mit «Beauty-Filtern»² modifiziertes Selfie. Filter gehören zur Grundausstattung von Social Media-Apps wie Snapchat, TikTok und Instagram. Sie bringen das Schönheitsideal der digitalen Ära hervor, das gemeinhin als «Instagram Face»³ bezeichnet wird. Kraft der Bildbearbeitungstechnologie hat das Instagram-Face nicht mehr viel mit einem menschlichen Gesicht zu tun: Die durchschnittliche Instagram-Schönheit wirkt mit ihren übergrossen Katzenaugen, ihrer winzigen Nase, ihren wulstigen Lippen und ihrer weichgezeichneten Haut wie nicht von dieser Welt. Virtuelle Trägerin dieser überirdischen Schönheit kann jede werden, die ein Smartphone besitzt. Doch die technische Optimierung des virtuellen Spiegelbildes bleibt für einige nicht nur folgenlose Spielerei: Die Phantasmagorie soll sich durch die chirurgische Übertragung auf den realen Körper verwirklichen. Gleich dem in sein Spiegelbild versunkener Narziss dürstet auch die Narzissa des digitalen Zeitalters nach der Vereinigung mit ihrem sehnstchtig geliebten Spiegelbild. Aus Ovids Fabel ist bekannt, dass das unerfüllbare Begehren des Narziss ihn in eine tödliche Selbstzerstörung führt. Und so beschleicht einen auch angesichts der Anekdote der digitalen Narzissa ein unbehagliches Gefühl.

Das Phänomen der versuchten Übertragung des virtuellen Körperbilds auf das Fleischliche trägt den Namen «Snapchat-» oder «Selfie-Dysmorphie»⁴. Der Begriff wurde vom Schönheitschirurgen Tjion Esho geprägt und wird als Variante der körperdysmorphen Störungen eingeordnet.⁵ Gemäss der jährlichen Umfrage der weltweit grössten Assoziation von Schönheitschirurginnen, die «American Academy of Facial Plastic and Reconstructive Surgery», betreuten 75 Prozent der Mitglieder dieser Assoziation im Jahr 2019 Patientinnen, die sich ein Operationsergebnis nach Vorbild ihres gefilterten Selfies wünschten.⁶ In den Presseartikeln zum Thema ist ein diffuses Unbehagen auszumachen,

¹ Zu den frühesten Artikeln vgl. bspw. DAVIES 2018; HOSIE 2018; WOLFSON 2018. Seither wurde das Thema immer wieder aufgegriffen, unter anderem bei DESIGNBOTE 2020; HAINES 2021; HUNT 2019; KANZLER 2020; PINES 2019; VOIT 2021.

² VOIT 2021, o. S. Diese Technologie nennt sich «AR-face-filter», wobei das AR für *augmented reality* steht. Gemäss einer Umfrage der University of London benutzen 85 Prozent der befragten Frauen und nicht-binären Personen zwischen 18 und 30 Jahren regelmässig gesichtsverändernde Filter (vgl. GILL 2021, S. 36).

³ Vgl. bspw. TOLENTINO 2019.

⁴ HUNT 2019, o. S.

⁵ Vgl. RAMPHUL/MEJIAS 2018.

⁶ Vgl. KUGLER 2021.

welches um die Verschiebung des Begehrens vom Fremdbild auf das Selbstbild kreist: Früher, so heisst es, habe man der Schönheitschirurgin das Bild einer Berühmtheit vorgelegt, deren Aussehen man entsprechen wollte. Heute bringe man hingegen sein eigenes, gefiltertes Selfie mit und jage in den operativen Angleichungsversuchen seinem virtuellen Selbstbild hinterher.⁷ Narzissa scheint also nicht mehr die Spaltung zwischen sich Selbst und einer anderen zu quälen, sondern die Kluft, die sich zwischen ihrem Körper und seinem Bild auftut.

Doch das Unbehagen bleibt unerklärt: Die Zeitungsartikel und die wenigen wissenschaftlichen Beiträge⁸ zum Thema bleiben bei dieser Beschreibung des Offensichtlichen stehen. Warum sich das Verhältnis zum eigenen Bild verändert, wie sich dieser Vorgang vollzieht und was die Selfie Dysmorphie symptomatisch über die moderne Subjektivität zum Ausdruck bringt, bleibt in diesen Beiträgen im Dunkeln.

Ein psychoanalytischer Blick auf das Thema lässt vermuten, dass die Einsätze, die in der Selfie Dysmorphie auf dem Spiel stehen, hoch sind. Die Sehnsucht nach der Verschmelzung mit dem eigenen Spiegelbild ist ein ursprüngliches Begehren des Menschen, das jedoch verdrängt werden muss, damit er zum Subjekt werden kann. Erst, wenn er von seinem Bild ablässt, kann er aus dem narzisstischen Mikrokosmos aus- und in die sozial geteilte Welt eintreten. In der Selfie-Dysmorphie steht also – das ist hier die These – der Subjektstatus des Menschen auf dem Spiel.

Diese Studie liest die Selfie-Dysmorphie auf Grundlage der Subjekttheorie Pierre Legendres und Jacques Lacans als Desubjektivierungsvorgang. Die Analyse des *augmented reality*-Selfies und des verwandten Fallbeispiels der virtuellen Welt des «Metaverse»⁹ weist nach, dass die Desubjektivierungsproblematik mehr als nur ein marginales Kuriosum der Internetwelt darstellt. Vielmehr ist sie dem technowissenschaftlichen Weltbild inhärent und insofern Ausdruck einer neuen Einrichtung des Selbstverhältnisses. So sind gemäss Legendre allgemeine Desubjektivierungsphänomene der Effekt einer spezifisch okzidental¹⁰ Religions- und Wissenschaftsgeschichte. In seinen Augen ist es die Aufgabe der Religion, dem Menschen die Trennung vom eigenen Bild aufzuerlegen. Im Zuge der okzidental Säkularisierungsbestrebungen habe sich die christliche Religion jedoch von einer verbotenden und trennenden Normativitätsstruktur in eine permissive «Religion der Fülle»¹¹ gewandelt: Als «säkularisierte»¹² Nach-

⁷ Vgl. bspw. VOIT 2021, o. S.

⁸ Vgl. RAMPHUL/MEJIAS 2018; KAREL 2018.

⁹ Das Metaverse wird derzeit von Meta – der Konzern, der ehemals Facebook hiess – entwickelt (vgl. BALL 2020).

¹⁰ Mit dem Okzident oder wahlweise dem Abendland meint Legendre Westeuropa und dessen Westen (vgl. SCHÜTZ 2001, S. 54).

¹¹ LEGENDRE 2012b, S. 76.

¹² Der Begriff Säkularisierung soll hier nicht die Unterscheidung religiös – säkular affirmieren und verweist nicht auf eine faktische Verabschiedung religiöser Formen, sondern auf die